

Wohnviertelapostolat

Die äußere Gestalt des Wohnviertelapostolats (WVA)¹ lässt sich mit wenigen Sätzen beschreiben: Das Gebiet einer Pfarrei wird in kleine, überschaubare Bezirke von 20 bis 30 Familien (Haushalte) aufgeteilt. Für jeden Bezirk wird ein Helfer bestellt. Er soll womöglich in diesem Bezirk wohnen und sich christlich-brüderlich um die Leute seines Bezirks kümmern, als Christ und Glied der Kirche mit allen Kontakt aufnehmen.

I. Das tragende Anliegen.

Rührige Großstadtseelsorger haben sich schon lange Helfer gesucht, Männer und Frauen, die Pfarrbriefe und Einladungen austrugen, bei Sammlungen mithalfen und sonstige, recht schätzungsweise Dienste leisteten. Ganz von selber wurden diese Helfer für den Bezirk, den sie regelmäßig aufsuchten, irgendwie zuständig. Solche Tätigkeit wird aber erst zum Apostolat, wenn sie nicht bei Dienstleistungen für die kirchliche Verwaltung stehebleibt, sondern befähigt und angeleitet wird, einen Heilsdienst auszuüben, Seelsorge in laiengemäßer Form.

Der Heilsauftrag

Im 4. Kapitel der Konstitution über die Kirche sagt das Vaticanum II (Nr. 33): „Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch die Taufe und Firmung bestellt. Durch die Sakramente und vor allem durch die Eucharistie wird jene Liebe zu Gott und den Menschen mitgeteilt und genährt, die die Seele des ganzen Apostolates ist. Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in jenen Verhältnissen anwesend und wirksam zu machen, wo sie nur durch die Laien anwesend und wirksam werden kann. So ist jeder Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst, „nach dem Maße der Gaben Christi“. (Eph 4,7.) – Außer dem Apostolat, das schlechthin alle Christgläubigen angeht, können die Laien darüber hinaus in verschiedener Weise zu mehr unmittelbarer Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie berufen werden, nach Art jener Männer und Frauen, die den Apostel Paulus in der Verkündigung des Evangeliums unterstützten und sich sehr im Herrn mühten. (Phil 4, 3 u. Rö 16, 3ff.) So obliegt allen Laien die erhabene Last, dafür zu wirken, daß der göttliche Heilsratschluß mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche. Es soll daher auch ihnen in jeder Hinsicht der Weg offenstehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche voll Eifer teilzunehmen.“

Hier ist klar ausgesprochen, worum es im echten Apostolat geht: Um Teilnahme an der Heilssendung der Kirche². WVA steht somit nicht im Dienst des Seelsorgers, d. h. es nimmt nicht ihm einige Arbeit ab, aus Gefälligkeit, sondern es vertritt mit seiner Tätigkeit die Gemeinde, die Kirche! Denn die Ge-

¹ Eine ausführliche Darstellung des Aufbaues und der Tätigkeit des WVA geben meine Bücher: Sorge um die andern, 1965, Seelsorge durch Laien, 1962, Kirche in den Häusern, 1963, alle im Seelsorgeverlag, Freiburg i. Br. Sorge um die andern ist ein kurzgefaßter Abriß, gedacht als erste Einführung der Laien. Seelsorge durch Laien ist ein ausführliches Handbuch über Spiritualität und Praxis des WVA. Kirche in den Häusern ist für die Seelsorger bestimmt.

² Das Dekret des Vat. II. über das Apostolat der Laien sagt fast gleichlautend in Nr. 3: „Allen Christen wird also die herrliche Last auferlegt, daran mitzuwirken, daß die göttliche Heilsbotschaft von allen Menschen auf der Welt erkannt und angenommen wird.“

meinde ist Kirche und dafür verantwortlich, daß sich das Heil unter allen ihren Gliedern entfalten und auswirken kann, daß niemand verlorengeht inmitten einer Pfarrei, die von Christus das Heil für alle empfangen hat³. Der Pfarrer hat als Hirte seiner Gemeinde die Aufgabe, jeden lebendigen Christen in seinen besonderen Heilsauftrag einzuführen und ihn in der Durchführung dieser Aufgabe zu unterstützen⁴.

Ferment der Gemeinde

Eine Gemeinde darf nicht in die Gruppen der Kirchentreuen und der Fernstehenden auseinanderfallen, wie dies häufig der Fall ist. Die einen wollen von den anderen nichts wissen, schließen sich gegeneinander ab. Die Altargemeinde muß sich öffnen für die Fernstehenden in liebender Sorge. Sie muß um ihren Heilsauftrag für alle wissen und sich dazu bekennen. Dies geschieht ganz bewußt durch das WVA, das Ausdruck dafür ist, daß eine Gemeinde ihren Heilsauftrag von Christus angenommen hat⁵. Es ist außerordentlich wichtig, daß eine WVA-Gruppe von der ganzen Gemeinde bejaht wird. Die Helfer⁶ dürfen nicht als Wichtigtuer und Außenseiter dastehen oder gar als Spitzel des Pfarrers, als sein Instrument „gegen“ die Gemeinde. Nein, WVA vertritt die Gemeinde in ihrem Heilsauftrag und muß das Apostolatsanliegen in der Gemeinde immer heimischer machen.

Es muß durch sein Wirken zum Sauerteig werden und beispielhaft vorleben, was mehr und mehr Grundhaltung der ganzen aktiven Pfarrgemeinde werden soll: Die wache Sorge um die religiös Hilflosen und „Ausgeplünderten“, die aus sich nicht mehr die Kraft aufbringen, den Weg des Heiles zu gehen (vgl. Lk 10,30 ff). Es ist wichtiger, daß durch das WVA die ganze Gemeinde vom apostolischen Geiste durchformt wird, als daß durch die Gruppe Bekehrungen erzielt werden. Apostolat darf nicht Sache einiger weniger bleiben!

Wenn schon die missionarische Gemeinde der Typ ist, der heute dringend gefordert wird, dann ist es genuine Aufgabe des WVA, Schrittmacher für diesen Geist zu werden. Eine Gemeinde kann ja geistig nur gewandelt werden durch eine Gruppe, eine Elite, die in ihrer Mitte wirkt und Beispiel gibt.

Eigentätigkeit der Laien

Weil WVA keine bloße Hilfsorganisation des Pfarrers, sondern mit echter Heilsorge in laiengemäßer Form beauftragt ist, darum hat es nicht bloß Aktionen durchzuführen, die vom Pfarrer geplant und gesteuert sind (Botengänge, Meldungen, Sammlungen). All das kann und soll vom WVA getan werden. Namentlich am Anfang kann es sich dadurch in den Bezirken einführen und bei allen vorsprechen.

³ Vgl. Kirche in den Häusern, 64.

⁴ Dekret über das Apostolat der Laien (Nr. 25): „Die Bischöfe, Pfarrer... mögen sich vor Augen halten, daß das Recht und die Pflicht zur Ausübung des Apostolates allen Gläubigen, Klerikern und Laien gemeinsam ist und daß auch Laien in der Auferbauung der Kirche eine ihnen eigentümliche Rolle innehaben. Darum mögen sie brüderlich mit den Laien in der Kirche und für die Kirche arbeiten und diesen in deren apostolischen Werken eine besondere Sorge schenken. — Zur Unterstützung der besonderen Formen des Laienapostolates mögen geeignete und wohl ausgebildete Priester sorgfältig ausgewählt werden.“

⁵ Vgl. Kirche in den Häusern, 65.

⁶ Am einfachsten nennt man die Mitglieder des WVA „Helfer“ oder „Mitarbeiter“. Die Bezeichnung Wohnviertelapostolat ist ein rein technischer Ausdruck, zum Unterschied gegen Berufs-, Stände-, Altersgruppenapostolat. Sie drückt zwar genau aus, was gemeint ist: Präsenz der Kirche im Wohnbereich, ist aber sprachlich nicht schön und umständlich. Nie darf man die Mitglieder des WVA „Wohnviertel apostol“ nennen. Vor der Gemeinde spricht man am besten nur vom „Helferkreis“. Vgl. Kirche in den Häusern, 33, Anm. 26.

Wichtiger ist aber, daß die Helfer lernen, von sich aus Aufgaben zu entdecken und aufzugreifen und die Kirche im Wohnviertel gegenwärtig zu machen⁷. Es handelt sich dabei weithin um kleine Dinge, die kaum auffallen, auch gar nicht auffallen sollen. Sie wirken, weil sie keinen propagandistischen Beigeschmack haben: ein freundliches Wort; ein gelegentliches Gespräch, das zur christlichen Meinungsbildung beiträgt; eine Gefälligkeit, die ganz unbetont und selbstverständlich geschieht; die angenehme Art, Freud und Leid mit den anderen zu teilen. Dadurch bahnen sich Kontakte an, die es ermöglichen, dem Heil auch bei Menschen wieder Zugang zu verschaffen, die sich ihm sonst bewußt versperren. Apostolat darf nie aufdringlich werden. Es muß die Freiheit des andern respektieren, in Ehrfurcht, Geduld und Ausdauer. Nicht darum geht es, Bekehrungen um jeden Preis zu erzielen, sondern in Liebe zu dienen und den Erfolg in aller Demut Gott zu überlassen. Solche Güte ist mehr als bloßes „gutes Beispiel“. Sie hält sich mit großer Wachsamkeit dauernd offen für den Bruder und geht auf ihn zu, sobald sie spürt, daß er zugänglich wird und Hilfe braucht⁸. Wenn einmal das Vertrauen gewonnen wurde, ergeben sich immer wieder Situationen, die zu echtem Heilsdienst genutzt werden können und müssen. Der Helfer muß zum guten Engel in seinem Bezirk werden.

Soziologische Utopie?

Nun entwerfen allerdings soziologische Forschungen⁹ ein so entmutigendes Bild von der Struktur der Nachbarschaft in der Großstadt, daß man versucht sein könnte, den Wohnbezirk als völlig ungeeignete Grundlage für ein eigenes Apostolat zu betrachten: Beherrschend ist der Wille zur Distanz. Im Wohnbereich will man für sich sein, von niemand eingesehen und niemandem verantwortlich. Die Wohnung bietet fast die einzige Möglichkeit, sich der Aufdringlichkeit des modernen Lebens zu entziehen. Kontakte mit Nachbarn, die sich nicht vermeiden lassen, sind von einem unpersönlichen Zeremoniell des Anstands und der Berechnung geregelt: Man grüßt sich, ohne damit die Distanz aufzugeben. Man hilft sich gegenseitig in bestimmten Situationen aus, ohne sich binden zu wollen. Man möchte dem Klatsch entgehen. Konfessionelle Zugehörigkeit hat auf nachbarliche Beziehungen wenig Einfluß. Religion ist Privatsache. Man begegnet einander nur als Mensch, nicht als Christ ...

Diese Kennzeichen treten in verschiedener Dichte und Mächtigkeit auf, je nach Alter der Siedlung, sozialer Schicht und völkischer Eigenart ihrer Bewohner. Aber fast überall muß man die Feststellung machen, daß Christus und seine Kirche im Wohnviertel der Großstadt fast nirgends mehr anzutreffen ist ...

Daraus ergeben sich tiefgreifende Schäden für die Seelsorge¹⁰. Die Glaubensschwachen suchen und finden in diesem Milieu die Möglichkeit unterzutauchen und verlieren sich immer mehr. Die religiös Eifrigeren isolieren sich wie in einer Thermosflasche, um ihre eigene religiöse Wärme nicht zu verlieren. Daraus ergibt sich auch für den Kirchenraum ein fühlbarer Mangel an echter liturgischer und brüderlicher Gemeinschaftsfähigkeit. Die meisten bringen ihre Distanzhaltung aus dem Wohnbereich in die Kirche mit. So nehmen

⁷ Seelsorge durch Laien sucht den Blick für diese Aufgaben zu schärfen. Es ist nicht gemeint, daß jeder Helfer jederzeit alles tun kann, was dort aufgeführt ist.

⁸ Dekret über das Apostolat der Laien (Nr. 6): „Apostolat besteht nicht nur im Zeugnis des Lebens; ein wahrer Apostel sucht nach Gelegenheiten, Christus auch mit seinem Wort zu verkünden, sei es den Nichtgläubigen, um sie zum Glauben zu führen, sei es den Gläubigen, um sie zu unterweisen, zu stärken und sie zu einem einsatzfreudigen Leben zu erwecken; denn die Liebe Christi drängt uns!“

⁹ H. Klages, Der Nachbarschaftsgedanke und die nachbarliche Wirklichkeit in der Großstadt. Köln und Opladen, 1958.

¹⁰ Vgl. Kölner-Aachener-Essener Pastoralblatt 1962, 332 ff.

sie auch aus der Feier der Eucharistie kaum den Auftrag mit, Christus zu den Menschen zu tragen. Sie behalten ihn für sich¹¹.

So werden die Kräfte nicht entbunden, die der Kirche zum Heil für alle gegeben sind. Unsere Seelsorge wirkt kaum nach außen. Sie bewahrt die Schwachen nicht und sucht die Verlorenen kaum mehr. Der Glaube an das Heil, das uns von Christus für alle anvertraut wurde, wird in hohem Maße unglaubwürdig. Die Frage ist nun: Müssen wir vor diesen Gegebenheiten einfach kapitulieren oder müssen wir daraus einen um so fordernderen Auftrag hören, namentlich jetzt nach dem Konzil?

Es genügt nicht, daß der „Betrieb“ in unseren Kirchen und Pfarreien einigermaßen weitergeht. Wir müssen Christus in jene Bereiche bringen, wo er heute völlig abwesend ist, in das Leben außerhalb der Kirche. Das sind wir Christus und der Welt schuldig. Auch unsere Guten verwirklichen ihre christliche Berufung nur in einer Kümmerform, wenn von ihnen nichts mehr ausstrahlt. Die Frage, ob wir vor den soziologischen Gegebenheiten kapitulieren, röhrt an den Lebensnerv¹²!

Ein gutes WVA sucht voll Zuversicht in das Niemandsland vorzudringen. Daß das keine leichte Aufgabe ist, daß es da keine raschen und auffallenden Erfolge geben kann, daß es viel Hoffnung wider alle Hoffnung braucht, ist jedem Einsichtigen klar; daß die hohen Anforderungen an die Helfer auch sorgfältige Auswahl und solide Förderung erfordern, ebenfalls.

II. Grade der Verwirklichung

Das Ideal wird, zumal am Beginn einer Entwicklung, nur in sehr verschiedenem Ausmaß erreicht werden. Völlig ungenügend, weil noch kein Apostolat, ist ein Helferkreis, der rasch zusammengerafft wird aus gutmütigen alten Leuten, für Botengänge und Sammlungen. Mögen solche Dienste für die kirchliche Verwaltung recht schätzenswert sein, es wäre doch Mißbrauch des Wortes, das Ganze als WVA zu bezeichnen.

Eine brauchbare Anfangsform

Der Pfarrer sucht mit seinen engsten Mitarbeitern eine gute Anzahl von Leuten namentlich aus: Männer, Frauen, Ledige und Ehepaare, in den besten Jahren, einen guten Querschnitt der Pfarrei¹³. Nach mindestens drei Einführungsvorträgen¹⁴ wird jedem sein Bezirk zugeteilt¹⁵. Als bald werden Aufgaben gestellt, die es jedem Helfer ermöglichen, jeden Christen in seinem Bezirk anzusprechen (Pfarrbrief, Einladung u. ä.).

Von Anfang an werden aber die Helfer angeleitet, die gewonnenen Kontakte selbstständig weiterzupflegen und zu apostolischer Bemühung zu nutzen. Ihr Blick muß dafür geschärft und ihre Phantasie angeregt werden. Darum geht es in den regelmäßigen Fortbildungsabenden¹⁶, zu denen sie mindestens monatlich zusammengerufen

¹¹ Zum Typ des „religiösen Selbstversorgers“ vgl. Seelsorge durch Laien, 36.

¹² Trotzdem bleibt Diskretion und Geduld eine wesentliche Haltung für alle Arbeit im Apostolat! Vgl. Dekret über das Apostolat der Laien (Nr. 13): „Durch die brüderliche Liebe, die sie am Leben, an den Arbeiten und Leiden und Sehnsüchten ihrer Brüder teilnehmen läßt, und durch die sie die Herzen aller allmählich und unaufdringlich für das Wirken der Heilsgnade vorbereiten.“ „Viele Menschen können nur durch ihnen nahestehende Laien das Evangelium hören und Christus erkennen.“

¹³ Eine bloße Frauengruppe würde nicht der Idee des WVA entsprechen!

¹⁴ Vgl. Kirche in den Häusern, 73—126. Paulus, Zeitschrift f. missionarische Seelsorge, 1959, Heft 1/2.

¹⁵ Vgl. Kirche in den Häusern, 26.

¹⁶ Stoff dazu bietet Seelsorge durch Laien reichlich!

werden. An jedes Thema schließt sich eine Aussprache und Aufgabenstellung an. Über ihre Erfahrungen und Erlebnisse können die Helfer diskret nach dem Vortrag oder einzeln dem Pfarrer oder der Pfarrschwester berichten. Zur geistlichen Vertiefung treffen sie sich zur regelmäßigen Apostolatsmesse¹⁷ oder einmal zu einem Einkehrtag, zu Exerzitien. Bald bildet sich ein treuer Kern heraus, der gerne mitarbeitet und den ganzen Kreis zusammenhält. Für kleinere Gruppen von 20 bis 30 Helfern mag diese Form auf lange Zeit ausreichen. Bei größeren Gruppen, mit 50, ja 100 Mitgliedern, besteht die Gefahr, daß viele in der Gruppe nie heimisch werden und allmählich wegbleiben. So bröckelt alles ab. Großgruppen müssen unbedingt geteilt werden.

Die ideale Hochform

Nach der ersten Einführung und einiger Zeit der Erprobung muß man dazu übergehen, die Gesamtgruppe in Zellen von 10 bis 15 Helfern aufzuteilen¹⁸. Dabei geht es nicht bloß um eine Organisationsform, sondern um Lebensgesetze der Zelle! In ihr erfolgt ein *geistlicher Lebensaustausch*: Die Helfer begegnen sich aus dem Glauben, teilen einander von ihrer Glaubenskraft mit, verwirklichen die christliche Liebe untereinander. Sie handeln als Gruppe, beschließen als Gruppe, tragen jede Aktion gemeinsam und stehen gemeinsam Erfolg und Mißerfolg durch¹⁹, geben der Gruppe Rechenschaft über ihre Tätigkeit. So erleben sie Kirche in ihrer Zelle und werden fähig, dem Herrn aktive Gegenwart im Wohnviertel zu verleihen. Einzig die Zelle vermag den Rückhalt zu geben, der nötig ist, um die Belastungen durchzustehen, die sich unweigerlich aus einer längeren und exponierten Tätigkeit im Apostolat ergeben. Die Zelle trifft sich regelmäßig (monatlich), möglichst in der Wohnung eines Helfers. Für jedes Treffen empfiehlt sich eine feste Abfolge in folgenden Punkten:

1. *Gemeinsames Gebet oder Schriftwort*, das Christus in die Mitte ruft.
2. *Arbeitsbericht*, den jeder Helfer geben muß. Dabei geht es nicht um Überwachung, auch nicht um Feststellung der Leistungen, sondern um Gemeinschaft in der Arbeit. Durch diesen Bericht nimmt jeder am Wirken des andern teil, tragen alle Erfolge und Mißerfolge miteinander, regen sich an und korrigieren sich gegenseitig durch ihren Erfahrungsaustausch²⁰. Der Arbeitsbericht muß freilich aufrichtig und in brüderlichem Vertrauen geleistet und entgegengenommen werden²¹. Die Erfahrung zeigt, daß ohne Arbeitsbericht Apostolatsgruppen kaum am Leben bleiben!
3. *Weiterbildung*. In jeder Zusammenkunft muß die Zelle im Glaubenswissen und in ihren pastoralen Kenntnissen weitergeführt werden, durch den Seelsorger oder ein Mitglied der Zelle. Ein praktisches Handbuch kann die Grundlage bilden²². Wichtig ist, daß durch das anschließende Gespräch das Dargebotene gemeinsamer Besitz aller wird.

¹⁷ Durch die Sakramente, vor allem durch die Eucharistie, wird jene Liebe mitgeteilt und genährt, die gleichsam die Seele des gesamten Apostolates ist.“ (Dekret über das Apostolat der Laien, Nr. 3.)

¹⁸ Vgl. Kirche in den Häusern, 40—56, Seelsorge durch Laien, 107 ff.

¹⁹ „Was du in Gemeinschaft tun kannst, sollst du nie allein tun“ (Grundsatz der christlichen Arbeiterjugend).

²⁰ „Gruppen sollen die Bildung zum Apostolat fördern. Sie sind oft sogar der normale Weg zu einer harmonischen Bildung zum Apostolat. Denn in ihnen findet man die theoretische, geistliche und praktische Bildung vereint. Ihre Mitglieder besprechen mit ihren Gefährten und Freunden in kleinen Gruppen die Methoden und Ergebnisse ihrer apostolischen Tätigkeit und konfrontieren ihr tägliches Leben mit dem Evangelium.“ (Dekret über das Ap. d. Laien, Nr. 30.)

²¹ Die Regeln der Verschwiegenheit s. Seelsorge durch Laien, 73 f.

²² Seelsorge durch Laien ist eigens für diesen Zweck geschrieben und abgestimmt.

4. **Aufgabenstellung.** Jedesmal muß eine konkrete Aufgabe gestellt werden: Beobachtung von Zuständen; Versuch der Meinungslenkung, indem man sich gütig und wohlwollend ins Gespräch einschaltet; Hausbesuch; Gebet und Opfer für bestimmte Menschen; Entdeckung und Meldung oder auch Betreuung von „Fällen“. Manche Aufgaben wird der Pfarrer stellen, andere ergeben sich aus dem eben besprochenen Thema der Weiterbildung²³. Es muß nicht jedesmal eine ganz neue Aufgabe gesucht werden. Oft ist eine Vertiefung einer schon früher übernommenen Aufgabe wichtiger.

5. **Festlegung der nächsten Zusammenkunft und Schlußgebet.** Wo die Pfarrgruppe nur in zwei oder drei Zellen aufgeteilt werden muß, kann der Pfarrer die Zellen selbst führen, wobei er nicht bei jeder Zusammenkunft anwesend sein muß. Wo sich eine größere Zahl von Zellen ergibt, müssen sie unbedingt von „Verantwortlichen“ geführt werden. Sie treffen sich mit dem Pfarrer regelmäßig zu einer „Runde der Verantwortlichen“, nach den gleichen Gesetzen wie die Zelle: Gebet; Arbeitsbericht über die Zusammenkunft der Zellen; Weiterbildung in dem Thema, das später in der Zelle besprochen werden soll; Aufgabenstellung für die Zellen; Schlußgebet²⁴.

Das eine oder andere Mal im Jahr werden alle Zellen zu einem gemeinsamen Treffen unter Leitung des Pfarrers zusammengeführt. Eine solche Begegnung tut gut, damit alle spüren, daß ihnen die ganze Pfarrei aufgegeben ist.

Übergangsformen

Vielleicht eignen sich nicht alle Helfer für die Zellenarbeit. Trotzdem wäre es schade, auf ihre Apostolatstätigkeit ganz verzichten zu müssen. Man wird dann die Gesamtgruppe noch lange weiterführen. Dabei fallen unweigerlich jene Leute auf, die sich zu intensiverer Arbeit eignen. Sie können zu einer oder mehreren Zellen zusammengeführt werden und als Zellen das Rückgrat der Großgruppe bilden.

WVA muß eine Elite werden. Nur so wird seine Tätigkeit ein wirksamer Faktor im Gemeindeleben. Den Helfern wird viel zugemutet, darum müssen sie mit viel Liebe gefördert werden.

III. Lebenselemente

Das WVA ist besonders wichtig in größeren Pfarreien. Es hat aber seine Bedeutung auch in den zusammengewürfelten Pfarreien und Siedlungen kleinerer Städte. Immer muß seine Gestalt und Tätigkeit den Verhältnissen angepaßt werden. Bestimmte Lebenselemente dürfen aber nie fehlen:

Missionarische Seelsorge

WVA kann nur dort bestehen, wo die ganze Seelsorge missionarisch ausgerichtet ist. Dafür ist zu allererst der Pfarrer verantwortlich. Er muß alles beseelen. In das WVA muß viel investiert werden, es macht also viel Arbeit. Erst recht trägt es dem Seelsorger Arbeit zu, wenn es gut in Gang gekommen ist: Christen brauchen den Priester, nachdem sie vom WVA für eine Begegnung mit ihm vorbereitet wurden. Nur wo der Seelsorger diese Arbeit aufgreift und annehmen will, kann das WVA arbeiten. Es trägt aber auch dazu bei, daß der Seelsorger sich immer mehr echter Seelsorge widmen kann. Wo von seiner Seite die Bereitschaft dazu fehlte, könnte WVA nicht existieren.

Spiritualität

Echtes Apostolat kann nur aus tiefer Gläubigkeit geleistet werden. Es ist ja Dienst am Heil. Umgekehrt wird der schlichte, ehrliche Dienst auch wieder zu immer

²³ Vgl. die Aufgabenstellung nach jedem Kapitel von Seelsorge durch Laien!

²⁴ Vgl. Seelsorge durch Laien, 84—87.

tieferer Gläubigkeit führen. Apostolat wird zu einem Weg zur Vollkommenheit. Darum bedeutet die Existenz einer guten Apostolatsgruppe für jede Pfarrei einen Gewinn!

Die Helfer müssen zum Apostolischen Gebet angeleitet werden²⁴. Dabei geht es weniger um ein festes „Gebetspensum“, sondern um die apostolisch aufgeschlossene Haltung bei allem Beten: Die Helfer sollen lernen, täglich am Morgen ihre Berufung neu anzunehmen: „Herr, du hast mich gerufen. Durch mich will deine Liebe Menschen begegnen, für die du am Kreuz gestorben bist. Nimm mich an, ich bin da für dich!“ Durch diese tägliche Annahme ihrer Berufung öffnen sie sich immer mehr für die Menschen, die ihnen aufgetragen sind. Wenn sie darüber hinaus sich bemühen, tagsüber immer wieder Gott anzubeten im Namen jener Menschen, unter denen sie sich bewegen²⁵, wenn sie bei ihrem Nachtgebet jener gedenken, die ihnen tagsüber begegnet sind; wenn sie das hl. Opfer auch im Namen jener mitfeiern, die abwesend sind, mit oder ohne Schuld, deren religiöse Not sie kennen, dann wird der oft so tief eingewurzelte Heilsgoismus immer mehr weichen und Platz machen für echte apostolische Gesinnung. Dann werden die Helfer nicht bloß rührige Aktivisten sein, sondern echte Apostel, die Christus bringen. Pflege der Schriftlesung wird ihr persönliches Verhältnis zu Christus und damit zu den Menschen ebenso vertiefen wie das eifrige sakramentale Leben.

Die Helfer brauchen – oft in ganz persönlicher Führung – geduldige Anleitung dazu, wie sie die Widerwärtigkeiten, die ihnen im Apostolatsdienst begegnen, demütig und willig ertragen können, „um zu ergänzen, was vom Leiden Christi noch aussteht und seinem Leib, der Kirche, zugute kommen soll“ (Kol 1, 24)²⁶. So wird ihre Tätigkeit fruchtbar und werden sie gefeit, auch harte Krisen durchzustehen.

Gediegene Exerzitien können viel Förderung geben. Sie sollten den Helfern rechtzeitig zugänglich gemacht werden. Wir dürfen die Helfer nicht steckenbleiben lassen, sonst zerbrechen sie an ihren Aufgaben!

Bindung

Wenn der Sinn der Berufung zum Apostolat verstanden wurde, wird es die Helfer von selber dazu drängen, ihre Berufung in einer religiös bindenden Form anzunehmen. Sie werden ihren Dienst nicht bloß aus Gefälligkeit gegen den Pfarrer leisten, ohne Verpflichtung, jederzeit widerrufbar. Gott hat sie gerufen. Der Seelsorger hat ihnen diesen Ruf nur vermittelt und gedeutet. Darum sollen sie auf den Ruf deutlich eingehen, ihn bewußt und gewollt annehmen, im Vertrauen darauf, daß durch eine solche Annahme ihre ganze Tätigkeit fruchtbarer wird.

Diese Annahme kann in Form eines Apostolatsversprechens geschehen²⁷, das alljährlich an einem bestimmten Tag erneuert wird. Das Fest Mariä Verkündigung eignet sich besonders dazu. Das Versprechen kann in aller Stille gegeben werden oder auch schriftlich, in die Hände des Seelsorgers oder eines bischöflichen Beauftragten, ohne daß sonst jemand davon erfährt. Dann wird aus dem WVA eine pia unio, die vom Bischof bestätigt und gefördert wird, eine Bruderschaft in neuzeitlicher Form²⁸.

Es muß nicht sein, daß alle Helfer sich zu einem formellen Versprechen entschließen. Der Geist Gottes wirkt in verschiedenem Maße. Aber es gibt den Gruppen festeren Halt, wenn jene, die ihre Berufung schon besser verstanden haben, sich auch nach dem

²⁵ Vgl. Guerre. Zinty, Lebendiges Evangelium, 96.

²⁶ Seelsorge durch Laien, 88–91. Dekret über das Apostolat der Laien, Nr. 16: „Alle seien eingedenkt, daß sie durch den öffentlichen Kult und das Gebet, durch Buße und die freie Annahme der Mühen und Drangsale des Lebens, durch die sie dem leidenden Christus gleichförmig werden (2 Ko 4, 10), alle Menschen erreichen und zum Heil der ganzen Welt beitragen können!“

²⁷ Vgl. Seelsorge durch Laien, 116–119.

²⁸ Dekret über das Apostolat der Laien, Nr. 24.

Maße ihres Verständnisses binden. Irgendeine Form von Bindung ist bei allen nötig, vom Wesen des Apostolates her. Apostolat ist ja Berufung und fordert Annahme dieser Berufung.

Ständige Ergänzung des Mitgliederbestandes

Eine WVA-Gruppe ist kein ewiges Werk. Neben einer festen Kernschar wird sie immer auch Leute haben, die nur eine Zeitlang mitmachen, dann müde werden und wegbleiben. Andere werden alt, krank, sterben, ziehen weg usw. Vielleicht erweisen sich einige auch als untauglich und müssen ausgeschieden werden. Es kann auch vorkommen, daß der Teufel deutlich spürbaren Zwiespalt sät und Unruhe stiftet.

Der Seelsorger muß also immer an seinen Gruppen arbeiten, sie ergänzen, weiterführen. Wo die Helfer bereits zum Eigenleben der Zellen gefunden haben, werden sie den Seelsorger dabei kräftig unterstützen. Aber der Seelsorger muß der Inspirator von allem bleiben. Das fordert ihn stark ein und kostet viel Mühe. Aber es geht hier um eine lohnend angesetzte Mühe, lohnend vor allem deshalb, weil sie der Gemeinde zu einer Struktur verhilft, die dem heutigen Kirchenverständnis entspricht und Anruf der Zeit ist.

MITTEILUNGEN

JOHANN PESCHEK

Pfarrer und Kapläne

Es ist sehr erfreulich, daß man beim Konzil auch an die Kapläne gedacht hat. Bischof Leven¹ schildert zum Teil Zustände, die Gott sei Dank nicht in jeder Diözese zutreffen. So mancher Pfarrer ist heute überhaupt über die Tatsache froh, daß er einen Kaplan haben kann. Es gibt freilich auch andere, die lieber alleine arbeiten, als ein aufreibendes Zusammenleben mit einem Mitarbeiter ertragen zu müssen. Wie immer die Situation ist: Stellung, Aufgabe und die Zusammenarbeit mit einem Kaplan sind wert, grundsätzlich überlegt zu werden. Bischof Leven geht es um das zentrale Anliegen, daß der Kaplan selber zur Entfaltung seiner vollen Seelsorgerpersönlichkeit kommt. Ein Hauptanliegen ist ihm dabei die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer. — Man könnte sich im Anschluß an diesen Artikel sehr viele Gedanken machen, hier sollen ein paar grundsätzliche Gedanken vorgelegt werden, wie eine Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Kaplan sein könnte.

1. Brüderlichkeit um des Herrn willen:

Das heute oft zitierte Wort Christi „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“ öffnet eine neue Dimension der gegenwärtigen Wirksamkeit Christi, und seine Forderung nach Einheit der Liebe unter den Seinen wird von ihm deswegen erhoben, damit die Welt an Ihn glauben kann. Aus der Tatsache der Nachfolge Christi, aus der Voraussetzung für ein fruchtbare apostolisches Leben mitten in der Welt, müßten Pfarrer und Kaplan als priesterliches Team gemeinsamer Berufung versuchen, wie sie diesen Willen Christi erfüllen können.

Es geht hier um eine Brüderlichkeit um des Herrn willen. Zweifellos würde vieles möglich sein bzw. manches verhindert werden können, wenn es gelingt, auf diese Verheißung Christi hin zu leben. Dieses Wort Christi, das zu einer Theologie der

¹ The text of the speech by Auxiliary Bishop Stephen A. Leven of San Antonio at the Vatican council during the discussion on the schema on priestly life and ministry. Documentary Service, NCWC News Service, October 20, 1965.